

MATHILDE

„Wir müssen frei werden von dem Wahn, dass die Gewalt die letzte entscheidende Instanz im Leben der Menschheit sei.“

(1914) – Dem Kampf für den Pazifismus, für Bildung und Gleichberechtigung von Frauen galt das lebenslange Bemühen der Stuttgarterin Mathilde Planck (1861-1955).

Sie begann als Lehrerin, sie wurde Politikerin. Ein beeindruckender Lebenslauf.

VON MASCHA RIEPL-SCHMIDT

Wer kennt sie noch, wer erinnert sich noch an diese streitbare schwäbische Friedensfrau, deren Todestag sich Ende Juli zum fünfzigsten Mal jährt? Mathilde Planck? Nein! Dann doch eher den Nobelpreisträger Max Planck, 1858-1948, den berühmten Physiker! Mathilde? Die Base von Max? Interessant! Tatsächlich. Sie ist immer noch interessant, diese schüchtern-bescheidene Frau, die zu ihrer Zeit eine der bekanntesten Friedens- und Frauenpolitikerinnen Stuttgarts und Württembergs gewesen ist. Sie trat aus dem engen Familienkreis heraus, der damals noch der einzig richtige Ort für Frauen war, und hat sich öffentlich für ihre Ideale eingesetzt. Und dies ohne Rücksicht auf ihre eigene Person. Hier soll denn auch zuerst daran erinnert werden, dass sie im Klima der vaterländischen Kriegseuphorie als Mitglied der Deutschen Friedensgemeinschaft zusammen mit Frida Perlen, 1870-1921, der Vorsitzenden des Stuttgarter Ortsvereins der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 3. August 1914 ein Telegramm an Kaiser Wilhelm II. schickte, mit der Bitte, den Krieg zu vermeiden.

Lebenslanges Engagement. Aneidungen hat sie sich damit eingehandelt, von ihrem Tun war sie trotzdem überzeugt. Alles wollte sie für den Frieden wagen. Ein Leben lang setzte sie sich für ihre pazifistische Überzeugung ein und ebenso für die soziale und gesellschaftliche Gleichberechtigung, für bessere Bildungsvoraussetzungen für Mädchen und Frauen. Und sie machte mit diesen Zielen und der ihr eigenen ausdauernden Hartnäckigkeit sogar noch politische Karriere. Die Lehrerin, Journalistin und Redakteurin wurde als Vertreterin der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) 1920 nach dem Erreichen des Wahlrechts für Frauen als eine der ersten sechs weiblichen Abgeordneten in den Württembergischen Landtag gewählt und hielt es als „Liberaler“ dort acht Jahre unbeschadet im Männergremium aus. Und dann engagierte sie sich im Alter von 60 Jahren für den sozialen Wohnungsbau und war 1921 Gründungsmitglied des Vereins „Gemeinschaft der Freunde“, aus dem später die erste deutsche Bausparkasse, die GdF Wüstenrot, hervorging. Mit Hilfe des Deutschen Altersheimvereins und dieser Bausparkasse konnte sie den Bau eines der ersten nach modernen Gesichtspunkten konzipierten Altersheime in Ludwigsburg durchsetzen und leitete es persönlich, bis das Haus sechs Jahre später von den Nationalsozialisten geschlossen und zweckentfremdet wurde.

Pazifistin und Politikerin. „Ich hatte immer den Eindruck, dass die schwäbischen Frauen bei aller Tüchtigkeit für den geistigen Fortschritt nur langsam zu gewinnen wären.“ (1953). Mathilde Planck, die als frauenbewegende und politisch vermittelnde Kraft des deutschen Südwestens charakterisiert werden kann, schien für diese Rolle nicht geschaffen: Ihr Leben begann im Königreich Württemberg. Die Gründung des Deutschen Reiches und den davor liegenden deutsch-französischen Krieg 1870/71 erlebte die Neunjährige schon bewusst. Den Ersten Weltkrieg verband die nun in Stuttgart lebende junge Lehrerin mit dem Abscheu und dem Widerstand der Pazifistin. Den Sieg des Frauenwahlrechts am revolutionären Kriegsende 1918 ergriff die fast Sechzigjährige als Chance, sich aktiv ins politische Geschehen einzumischen. Sie erlebte den auch frauenpolitisch kurzen Aufbruch und das Zugrundegehen der Weimarer Republik. Dann widersetzte sich die nun schon in den Siebzigern stehende Frau dem schändlichen Zeitgeist des Dritten Reichs durch innere, aber nicht wortlos akzeptierte Emigration. Den Zweiten Weltkrieg überlebte sie mit Hilfe der konzentrierten Editionsarbeit am philosophischen Werk des Vaters. In der Zeit des aufblühenden „Wirtschaftswunders“ der neuen Bundesrepublik Deutschland, deren Grundgesetzgebung sie mit Freude erfüllte, deren Kanzler Konrad Adenauer sie aber als politischen Gegner sah, starb sie 1955 wohl aufgehoben im Kreise der Familie.

Eltern als Vorbild. Mathilde Planck war am 29. November 1861 als viertes Kind von Auguste geb. Wagner (1834-1925) und Karl Christian Planck (1819-1880) in Ulm geboren worden. Als „Sandwichkind“ wuchs sie mit drei älteren und drei jüngeren Geschwistern zuerst dort, dann in Blaubeuren und in Maulbronn auf. Der stets unter Hochspannung arbeitende Vater war Lehrer für Altphilologie. Der früh Verstorbene – nach ihm ist die Stuttgarter „Planckstraße“ benannt – hatte einen doppelten Beruf: Er war im Brotberuf Lehrer, im geistigen Zentrum seines Daseins verstand er sich als Prophet und Philosoph. In ihrem lebenslangen Kampf gegen Gewalt und Krieg, für Frieden und Völkerverständigung hat sich die Tochter sein mutiges, von materiellen Ansprüchen losgelöstes Ethos zu Eigen gemacht. Beide Eltern lebten große Mäßigkeit, Disziplin

und Anspruchslosigkeit vor. Dabei wird die Mutter als Haushälterin, impulsiv und streng von der Tochter beschrieben, außerdem als schön, uneitel und allen modischen Extremen abhold. Krinolinen wurden von den Planckschen Frauen nicht mehr getragen, die zeitlos geschneiderten Kleider waren aus haltbaren, dezenten Stoffen gefertigt. Mathilde übertraf in diesem Punkt sogar noch die Mutter.

Lehrerin im 19. Jahrhundert. In der Familie wurde das freiheitliche Gedankengut der deutschen Märzrevolution hochgehalten. Der Erziehungsgrundsatz beider Eltern war, dass die Kinder nicht kritiklos mit der Menge gehen sollten, sondern in einem eventuell auch zu ertragenden Außen-seiterschicksal Vorbild für das Rechte und Gute zu sein hätten. Und das „Rechte“ war auch, dass im Prinzip jedes der Kinder einen Beruf ausüben können sollte. Das galt auch für Mädchen und Frauen, für die diese Forderung am Ende des 19. Jahrhunderts noch ein Novum war. Dass Mathilde lange Zeit an einer Berufsmöglichkeit gehindert wurde und sich für die Familie aufopfern musste, war durch den Tod des Vaters begründet. Sie war auch dann noch für die Versorgung der inzwischen in Stuttgart lebenden vaterlosen Familie zuständig, als sie sich mit 23 Jahren wieder auf die Schulbank setzte. Nun bildete sie sich im Privatseminar bei Fräulein von Priester zur Lehrerin aus. Nicht unbedingt aus Veranlagung – sie war schüchtern und empfand dies als Hindernis den Schülerinnen gegenüber – sondern auch deshalb, weil es fast keinen anderen qualifizierten Beruf für Frauen gab. Abitur und Studium waren für Frauen noch unerreichbar. 1887 machte sie 26-jährig ihr Lehrerinnenexamen in den Fächern Englisch, Deutsch und Mathematik. Sie unterrichtete in Privatschulen und dann ab 1899 wie ihre Schwester Marie im „1. württembergischen Mädchengymnasium“, das 1899 von der Philologin Baronin Gertrud von Üxküll-Gyllenband mit Unterstützung des Königshauses in Stuttgart für vier Schülerinnen eröffnet worden war und das als erstes württembergisches Gymnasium nun endlich Schülerinnen das Abitur ermöglichen konnte. 1904 war sogar das „ordentliche“ Studium an der Universität Tübingen für den ersten Abschlussjahrgang und damit für Frauen überhaupt erkämpft.



Foto: LMZ

Frauenbewegung in Württemberg.

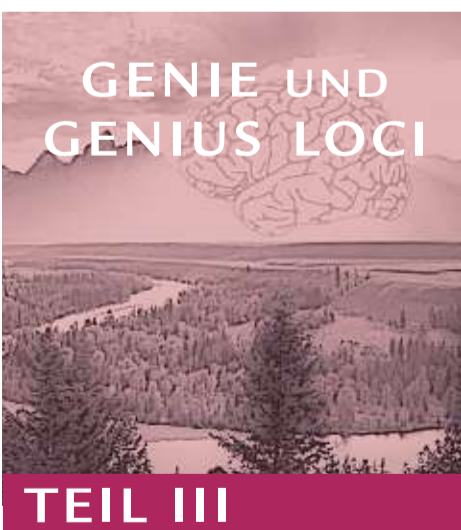
Erschöpft gab Mathilde Planck nach 15 Berufsjahren ihre Lehrerinnentätigkeit auf. Sie hatte sich entschlossen, sich ganz dem „Beruf“ zu widmen, in dem sie ehrenamtlich schon lange unermüdlich wirkte: In unterschiedlichen Frauenvereinen, in vielen Vorträgen und Aufsätzen hatte sie sich innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung für die Gleichberechtigung der Frauen stark gemacht: 35 Jahre lang ist sie im „frauenbestrebten“ Württemberg, so die zeitgenössische Bezeichnung, eine der aktivsten und bekanntesten Frauen gewesen. In diesen Jahren waren Vereine für Frauen eine wichtige gesellschaftliche Möglichkeit, auch außerhalb der vier eigenen Wände tätig werden zu können. Mathilde Planck setzte sich in einer gezielten Vereinsarbeit, vor allem als Vorsitzende des württembergischen Lehrerinnenvereins, dafür ein, bessere Bildungsvoraussetzungen und Berufschancen für Mädchen und Frauen zu erreichen. Hier kämpfte sie besonders für eine Verbesserung der schlecht bezahlten Lehrerinnen und gegen das „Zölibatsverdict“ für angestellte und verbeamtete Lehrerinnen: Lehrerinnen mussten bei der Heirat ihren Arbeitsplatz aufgeben und die mühsam erkämpfte Möglichkeit ihrer Verbeamtung war damit ebenfalls verfallen. Neben ihrer Friedensvereinstätigkeit zeugen Mehrfachmitgliedschaften und Mitbegründungen unterschiedlicher frauenbewegter Vereine von ihrer Vielfalt, Toleranz und von geringen Berührungängsten: Sie arbeitet im Verein „Frauenbildung und Frauenstudium“, leitet die Stuttgarter „Frauenlesegruppe“, gründet den „Stuttgarter

Frauenclub“, ein Forum der bürgerlichen Stuttgarter Frauenvereine, den „Verband württembergischer Frauenvereine“, der 20 Frauenvereine der Region miteinander vernetzte, und den „Abolitionistischen Verein“ der sich heute wie damals gegen die Doppelmoral der staatlichen Partizipation in der Prostitution wendet. In der vom „Schwäbischen Frauenverein“ herausgegebenen Zeitung „Frauenberuf“, der seit 1898 das Gesamtorgan der wichtigsten regionalen und kommunalen Frauenvereine war, arbeitete sie als Journalistin und Redakteurin. Geheiratet hat die Vegetarierin und dezidierte Alkoholgegnerin nie. Sie teilte damit das Los der meisten Politikerinnen ihrer Zeit: Beruf(ung) und traditionell weibliches Rollenverhalten waren damals nicht zu verbinden! Heute ist das doch ganz anders...

Ihr Kontakt zur Autorin:



letztesseite@staatsanzeiger.de



TEIL III

In dieser Serie bereits erschienen:

Albrecht Goes, Ausgabe Nr. 17
Georg Kerner, Ausgabe Nr. 22

PLANCK